34. Jahrgang. Freitag, 17. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19004.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Die Sehnsucht nach dem alten Curs.

Wie groß die Verlegenheit ist, welche der socialdemokratischen Parteileitung die Opposition der „Jungen“ auf der einen, der Vollmar'schen auf der anderen Seite bereitet, tritt in voller Schärfe in einer Auslassung des „Vorwärts“ hervor, die darauf hinausgeht, die Aufhebung des Socialistengesetzes am 1. Oktober v. J. habe an der Stellung der Socialdemokratie nicht das Mindeste geändert. Wie die Gegner der Partei an dem alten Curs festhielten, so müsse auch die Partei, wenn sie auch in der Form anders auftrete, in der Sache an dem alten Curs festhalten. Herr Liebknecht hat neulich geäußert, bis zum Erfurter Parteitage werde er über den Fall Vollmar schweigen. Heute schreibt er schon Leitartikel im „Vorwärts“, um den Münchener Genossen ad absurdum zu führen. Herr v. Vollmar hat in seiner letzten Rede die Nothwendigkeit für die Partei, praktische Politik zu treiben, mit größter Entschiedenheit dargelegt. Die Taktik des „praktischen Mitarbeiters“, die er stets befürwortet, müsse die Partei jetzt systematisch ausbilden, die „Eierschalen eines früheren Entwickelungszustandes“ völlig abstreifen.

„Unter dem früheren Zustande der Ausnahmegesetzgebung, der völligen Rechtlosigkeit und systematischen Verfolgung jeder Aeußerung der Arbeiterbewegung sind wir“, sagte Vollmar, „unseren Peinigern nichts schuldig geblieben und haben jede Rücksichtslosigkeit und Schroffheit reichlich vergolten — ich nicht zum wenigsten. Mit der Veränderung jener Zustände, mit der Möglichkeit einer gewissen Bethätigung auf Grund der gesetzlichen Verhältnisse und Einflußnahme auf die öffentlichen Dinge ist die Sachlage verändert.“

Die Partei habe auf dem Kopenhagener Congreß und später im Reichstage bei unzähligen Gelegenheiten erklärt: „So lange das Ausnahmegesetz besteht, debattiren und verhandeln wir nicht mit Euch! Begrabt erst das Gesetz und räumt uns eine Möglichkeit der gesetzlichen Wirksamkeit ein und wir wollen suchen, ein wenig an Eure Absicht, wenn nicht an Eure Fähigkeit zu gewissen Verbesserungen zu glauben. Aber erst das Ausnahmegesetz weg.“

„Nun ist“, fuhr Vollmar fort, „das Ausnahmegesetz gefallen und damit zusammenhängend haben sich manche andere Anzeichen beginnender Veränderungen in den Gesinnungen und schwache Schimmer der Besserung gezeigt. Sollen wir nun sagen: All' unser früheres Reden war nicht ernst gemeint, die Abschaffung des Ausnahmezustandes ist uns gleichgiltig und werthlos? Oder wollen wir etwa sagen: Weil wir nicht gleich im ersten Jahre unseren Willen erreicht haben, darum verlieren wir die Geduld und thun nicht mehr mit? Das Eine wie das Andere wäre verkehrt und müßte unser Ansehen als ernste politische Partei, als Machtfactor im öffentlichen Leben Deutschlands schädigen.“

Die Liebknecht u. Gen. bejahen beide Fragen, die Vollmar verneint. Das Socialistengesetz ist aufgehoben, aber sonst haben sich nur Aeußerlichkeiten verändert. Liebknecht schreibt:

„Es gehört die ganze Oberflächlichkeit und der ganze impotente Optimismus der sogenannten Fortschrittspartei dazu, um das Kindermärchen von dem „neuen Curs“ und dem „Fall des Bismarck'schen Systems“ zu erfinden und allen Enttäuschungen zum Trotz aufrecht zu erhalten.“

In der That, eine dreiste Unwahrheit. Haben nicht die Führer der Socialdemokratie in zahlreichen Versammlungen seit Jahresfrist im Hochgefühl ihrer Erfolge verkündet, daß der Sturmlauf der Socialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen das System Bismarck gestürzt und die Regierung gezwungen habe, in der Arbeiterschutzpolitik durch die s. Z. bejubelten Erlasse des Kaisers die bis dahin verpönten Wege einzuschlagen? Und jetzt sind das freisinnige Kindermärchen? Sagen die Herren jetzt die Unwahrheit oder haben sie bisher wissentlich das Gegentheil der Wahrheit behauptet? Der „Vorwärts“ sagt:

„Auf wirthschaftlichem Gebiet wird einfach und ohne die geringste Abweichung das Bismarck'sche System fortgesetzt. Die Politik der Lebensmittelvertheuerung hat in der heutigen Regierung eine ebenso energische Vertheidigerin, als weiland in der alten: die Caprivi'sche Kornzollrede hätte von dem erklärten Millionärzüchter Fürst Bismarck wörtlich gehalten werden können.“

Auch wir bedauern, daß die Regierung in dem Abschwenken von dem Bismarck'schen Curs auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik zu ängstlich und zögernd vorgeht; aber die Caprivi'sche Kornzollrede würde Fürst Bismarck nicht gehalten haben, weil, so lange er die Zügel in der Hand hatte, die Frage der Suspendirung oder Ermäßigung der Getreidezölle überhaupt nicht discutirbar gewesen wäre. Und wie Fürst Bismarck zu der Caprivi'schen Handelspolitik, zu dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn u. s. w. steht, ist ja bekannt. Aber was die „Genossen“ Liebknecht, Bebel u. s. w. bisher gesehen haben, ist ihnen plötzlich durch eine Wolke verdunkelt worden, die sich am Parteihimmel immer mehr verdichtet. Die Partei der „Jungen“, die sie auf dem Parteitag zu Halle vernichtet zu haben glaubten, erhebt von neuem ihr Haupt. Den Extremen sind die Bebel und Genossen ebenso des Opportunismus verdächtig, wie diesen Herr v. Vollmar. Die Alleinherrschaft innerhalb der Partei, welche die Bebel, Liebknecht, Auer unter dem Drucke des Socialistengesetzes etablirt haben und die sie durch den Congreß in Halle in aller Form haben bestätigen lassen, ist bedroht. Die Extremen zur Linken wie zur Rechten nehmen für sich das Recht der freien Meinungsäußerung in Anspruch — etwas Unerhörtes im socialistischen Staat — seitdem das Socialistengesetz von der Bildfläche verschwunden und damit die Macht der bisherigen Führer gebrochen ist. Die Meinungsverschiedenheiten, die jetzt auftauchen, sind, wie Bebel neulich mitgetheilt hat, durchaus nicht neueren Datums; dieselben Discussionen, die heute zwischen Liebknecht-Bebel und Vollmar stattfinden, haben bestanden, so lange die Partei existirt. Liebknecht hat im Jahre 1869 eine Broschüre geschrieben, in der er behauptet, die Partei müsse sich im Reichstage darauf beschränken, zu **protestiren**, und diese Broschüre war, wie Bebel in der Versammlung im Feenpalast mittheilte, gegen ihn geschrieben.

Seitdem hat Liebknecht sich bekehrt. Das Socialistengesetz hat derartige Erörterungen in den Hintergrund geschoben; mit eiserner Kette hat es die diffusen Elemente der Partei zusammengeschmiedet. Mit dem Verschwinden des Ausnahmegesetzes ist die künstlich geschaffene Autorität der Führer nicht auf einmal, aber von Tag zu Tag mehr zusammengebrochen.

Das Liebknecht'sche Eifern im „Vorwärts“ ist lediglich der Ausdruck der Verlegenheit, in der sich die Führer den auseinanderstrebenden Elementen der Partei gegenüber befinden. Erst wenn der heutige Staat kein Klassenstaat mehr wäre, würden nach Liebknecht die Bedingungen geboten sein, unter denen die Socialdemokratie als gleichberechtigter Factor auf dem Boden des Staatsrechts ihre Ziele verfolgen könnte. Leere Phrase! Der heutige Staat würde erst aufhören Klassenstaat zu sein, wenn die Socialdemokratie am Ruder wäre, aber dann wäre er ja erst recht der Staat der arbeitenden Klasse, der sich der Klasse der „Aneigner“ und der Arbeitsmittel bemächtigt hätte. Mit solchen Sophismen sucht Liebnecht den Genossen Sand in die Augen zu streuen.

Wie lange das gelingt, wird sich ja zeigen. Bebel drohte neulich den Werner u. Gen., wenn sie so fortführen, würden sie in einigen Monaten ein neues Socialistengesetz am Halse haben. Das ist es, was die Alleinherrschaft der bisherigen Führer allein noch retten kann und deshalb plädiren sie für den „alten Curs“ und beten um „Ein Bischen Socialistengesetz“.

Ueber die gesetzgeberischen Absichten der preußischen Regierung

wird der „Hamb. Corr.“ anscheinend öfficiös aus Berlin geschrieben:

Der **Finanzminister** will jedenfalls die Reform der Staatssteuern durch die Uebertragung mindestens eines Theiles der Realsteuern auf die Gemeinden und durch die Einführung einer Steuer auf das fundirte Einkommen abschließen. Hand in Hand damit geht das von ihm in Verbindung mit dem Minister des Innern vorbereitete Communalsteuer-Gesetz. Letzteres ist für sich eine Aufgabe, die an Bedeutung und Schwierigkeit hinter den in der letzten Session zu Stande gekommenen Steuergesetzen jedenfalls nicht zurücksteht. Die gesetzliche Regelung der Abfindung der Reichsunmittelbaren für die in dem Einkommensteuergesetze vom 24. v. M. ausgesprochene Aufhebung ihrer bisherigen Steuerfreiheit ist die nothwendige Folge des letztgenannten Gesetzes. Endlich steht die schwierige, zuletzt aus Anlaß der bekannten Stempelerlasse vom Landtage wiederholt urgirte Aufgabe eines Comptabilitätsgesetzes auf der Tagesordnung.

Der **Cultusminister** hat das zum großen Theil, sei es nach den von der Regierung angenommenen Beschlüssen der Commission des Abgeordnetenhauses, sei es wegen der in einigen wichtigen Punkten abweichenden Ansicht des Grafen Zedlitz umzuarbeitende Volksschulgesetz auf Lager. Die Erfüllung der im § 54 des preußischen Civilstandsgesetzes gegebenen Zusage wegen theilweiser Beseitigung der Stolgebühren ist von dem Ministerpräsidenten bei Einbringung der Sperrgeldervorlage für die nächste Session in Aussicht gestellt. Die Vorbereitungen für diese Vorlage sind im vollen Gange. Die in der letzten Session ungelöst gebliebene Aufgabe einer einheitlichen Einrichtung des Buß- und Bettages harrt endlich gleichfalls der Erledigung.

Der **Minister der öffentlichen Arbeiten** wird auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung zwar zunächst schwerlich legislativen Aufgaben von großer Bedeutung gegenüberstehen. Was hier an offenen Fragen vorhanden ist, das sind Tarifreformen, anderweite Organisation der Verwaltung, bessere Heranbildung des Personals u. s. w., alles das liegt durchweg auf dem Gebiete der Verwaltung. Dagegen sollen durch ein Gesetz über die Bahnen unterster Ordnung die rechtlichen Verhältnisse der nicht dem allgemeinen Eisenbahnnetz angehörenden Bahnen von rein lokaler Bedeutung, Straßen-, Zahnrad-Bahnen u. s. w. in einer Weise geordnet werden, die es dem Privatkapital ermöglicht, sich diesem in Vergleich mit Belgien in Preußen stark zurückgebliebenen Zweige des Verkehrswesens mehr als bisher zuzuwenden.

Daneben soll auf der Grundlage, die mit der Wegeordnung für die Provinz Sachsen für die Neuregelung des Wegerechts gewonnen ist, weitergearbeitet und zunächst in der Rheinprovinz und Posen vorgegangen werden. Ebenso ist eine mit Beseitigung verschiedener alten Zöpfe verbundene Codification der Kunststraßengesetzgebung für die älteren neun Provinzen in Aussicht.

Der **Handelsminister**, für dessen Ressort die Gesetzgebung in der Hauptsache dem Reiche zusteht, bereitet neben kleinen Ergänzungen des Berggesetzes die Reform der Bergwerksabgabe vor.

Dem **landwirthschaftlichen Ministerium** liegt unter wesentlicher Mitwirkung des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Vorbereitung eines einheitlichen, privates und öffentliches Recht gleichmäßig berücksichtigenden Wassergesetzes ob. Diese umfassende und schwierige Arbeit wird indessen wohl schwerlich schon in der laufenden Legislaturperiode den Landtag beschäftigen. Es ist daher wahrscheinlich, daß mit der Lösung der Aufgabe einer einheitlicheren Organisation der Wasserbehörden nicht bis zur Fertigstellung des Wasserrechts gewartet werden dürfte. Doch scheint man sich vorläufig mit solchen Organisationen begnügen zu wollen, die ohne Eingreifen der Gesetzgebung möglich sind.

Das ist selbst bei dem schon als feststehend gemeldeten Wegfall der Ausdehnung der Landgemeindeordnung auf Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau noch ein gewaltiges Arbeitspensum, dessen Erledigung der Landesvertretung eine langwierige und anstrengende Arbeit verursachen wird, so daß auch die nächste Session an Dauer der hinter uns liegenden wenig oder nichts nachgeben dürfte.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. In der **nächsten Reichstagssession** werden zweifellos die **Handelsverträge** mit Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Italien den Vorrang haben. Nach einer Wiener Meldung sollte die Vorlage des Handelsvertrags mit Oesterreich für den Reichsrath schon für Anfang Oktober fertig gestellt werden. Da der deutsche Reichstag erst Anfang November wieder in Action tritt, so gewinnt es den Anschein, als ob die Reichsregierung zunächst die Beschlüsse der gesetzgebenden Factoren des österreichischen Kaiserstaates abzuwarten beabsichtige, ehe sie die Genehmigung des Reichstages beantragt.

— Nach einem Berichte der „Post“ hat sich vor einiger Zeit in **Halle** in einer „bedeutsamen politischen Versammlung“ die neue **allgemeine Ordnungspartei** für Halle und den Saalekreis constituirt. An der Versammlung haben dem Bericht zufolge etwa 300 Personen Theil genommen. Die

---

Die „schwarzen Husaren“.

I.

Die Mannschaften.

Unter der Theilnahme der Bevölkerung unserer Stadt und unserer ganzen Provinz rüstet sich das 1. Leib-Husaren-Regiment zur Feier des Tages, an welchem es vor 150 Jahren durch eine Ordre des großen Königs gegründet worden ist. Seit der Beendigung der Freiheitskriege hat der Stab des berühmten Regiments in unserer Stadt gestanden, früher lag das Regiment an der polnischen Grenze in Ostpreußen in Garnison, so daß die schwarzen Husaren seit ihrer Gründung ununterbrochen in der früheren Provinz Preußen geweilt haben, die sie nur dann verlassen haben, wenn sie dem Rufe des Königs folgten und in Feindesland sich einen gefürchteten Namen erwarben. Nie ist die Eintracht zwischen dem Regiment und der Einwohnerschaft unserer Stadt gestört worden, mit Stolz haben die Söhne unserer Stadt und Provinz ihrer Militärpflicht bei dem Leib-Husaren-Regiment genügt, so daß die Feier einem Familienfest gleicht. Von berufener Seite ist jüngst, wie wir schon mitgetheilt haben, im „Militärwochenblatt“ über die Heldenthaten dieser „ersten Husaren des Heeres“ berichtet worden, doch bei dem Interesse, welches in den weitesten Kreisen dem Regimente entgegengebracht wird, ist es manchem vielleicht erwünscht zu erfahren, wie das schwarze Regiment „Todtenköpfe“ zur Zeit seiner Gründung ausgesehen hat, welcher Geist bei Mannschaften und Offizieren herrschte und welches die Schicksale ihrer ersten Offiziere und Chefs gewesen sind. Zwar wird eine Geschichte des Regiments erst am Tage der Jubiläumsfeier erscheinen, doch fließen über das Regiment die Quellen*) so reichlich, daß sich ohne große Mühe ein ziemlich vollständiges Bild von den schwarzen Husaren entwerfen läßt.

Die ersten Husaren-Regimenter der preußischen Armee sind unter Friedrich Wilhelm I. gegründet worden. Der König legte besonderen Werth darauf, eine leichte und flüchtige Truppe zu schaffen und wählte demnach zu Husaren nur kleine Leute aus. So hatte das markgräflich Albrecht'sche Regiment 6 Mann abzugeben, „5 Fuß 4 Zoll groß, die wirklich Dienst gethan und ausrangirt wurden, leichte Kerls, die als Husaren dienen können und gute Gesichter haben, schwarzköpfige Leute, die sicher sind, Landeskinder und keine Diebe, auch unbeweibt und leichte Reiter“. Die Offiziere waren meistentheils Polen und Ungarn; preußische Edelleute waren zuerst selten. Bei den Husaren konnte ein gemeiner Soldat, wenn er nur Lesen und Schreiben konnte, zu den höchsten Ehrenstellen heraufrücken, und zwei Chefs des schwarzen Husaren-Regiments v. Mackerodt und v. Hohenstock, haben ihre militärische Laufbahn als gemeine Reiter begonnen.

Friedrich Wilhelm I. und sein Vertrauter, der alte Dessauer, waren durch und durch Infanteristen und legten auch den Schwerpunkt bei der Cavallerie auf das Exercitium zu Fuß, so daß Friedrich der Große die Reiter seines Vaters Colosse auf Elephanten nannte. Ein besonderer Zufall wollte es, daß die Gründung des schwarzen Husaren-Regiments im Feldlager und unter den Auspicien des alten Dessauers erfolgte und die schwarzen Husaren haben den großen Infanteriegeneral von seiner Geringschätzung der Cavallerie abgebracht.

Auch Friedrich der Große, welcher im ersten schlesischen Kriege sehr schnell den Werth der leichten Reiterei erkannt hatte und 1741 drei Husaren-Regimenter und ein Ulanen-Regiment errichtete, folgte dem Beispiele seines Vaters und wählte für die Husaren möglichst kleine und gewandte Leute aus, die auf kleinen feurigen Pferden ritten. Eine Ausnahme hiervon machten wohl nur die schwarzen Husaren, deren Chef v. Rüsch, ein großer, martialisch aussehender Mann, war. Er beschaffte sich mühsam große Pferde für sein Regiment und in dem ersten Gliede seiner Leibescadron standen nur Leute, welche mindestens eine Größe von 5 Fuß 8 Zoll besaßen.

Die Montur der Cavallerie unter Friedrich Wilhelm I. war von weißer Farbe gewesen und auch die ersten Husaren trugen weiße Uniformen. Friedrich der Große verlieh seinen Husaren, um die einzelnen Regimenter von einander zu unterscheiden verschiedenartige Dolmans, Pelze und Scharawaden, und auch die bisher weißen Mäntel erhielten unterschiedliche Farben. Daß der große König für ein Regiment die schwarze Farbe wählte, erscheint nicht auffallend, nur das seltsame Abzeichen, der Todtenkopf, welchen die Mannschaften auf den Flügelmützen trugen, erregte Verwunderung und Aufsehen. Man erzählte sich wohl, der sparsame König habe von dem schwarzen Tuche, das bei der Beerdigung seines Vaters gebraucht worden war, eines seiner Regimenter bekleidet, und es hätten hierbei auch die eingestickten Todtenköpfe Verwendung gefunden, doch ist dieses Gerücht in keiner Weise begründet. Es steht fest, daß bereits in den Hussitenkriegen ungarische Reiter ein ähnliches Abzeichen getragen hatten, um anzuzeigen, daß sie keinen Feind verschonten. Es ist wohl anzunehmen, daß die ungarischen Offiziere und Soldaten, die den Kern des neuen Regiments bildeten, von dem König die Erlaubniß, das ihnen vertraute Abzeichen zu tragen, erbeten und auch erhalten haben. Uebrigens trugen nur die Mannschaften den Todtenkopf, an den Unteroffiziersmützen waren rothe, an den Offiziersmützen schwarz und weiße Bandrosetten angebracht.

Ein schwarzer Husar muß einen ungemein stattlichen Anblick dargeboten haben. Der Dolman und der Pelz, sowie die Pelzaufschläge waren schwarz, die Kragen und Aufschläge roth und die Schnüre weiß, die Beine waren mit mattgelben Lederhosen bekleidet, über welche im Winter Scharawaden (Ueberhosen) aus schwarzem Tuch getragen wurden. Die Trompeter trugen schwarz-weiß-rothe Schwalbennester und rothe Scharawaden. Man erzählt sich, daß in damaliger Zeit die Cürassieroffiziere am Abend vor einer Revue ihre angefeuchteten Lederhosen an der Decke aufhängen ließen und nun in dieselben hineinstiegen und so lange in der Schwebe hängen blieben, bis der Körper vollständig in die Hosen hineingerutscht war. Ob Husaren ähnliche Manöver vorgenommen haben, ist nicht bekannt geworden, jedenfalls mußten die Lederhosen so prall sitzen, daß nicht die geringste Falte zu bemerken war. Die Schärpe hatte einen dunkelrothen Untergrund, die Knöpfe waren weiß. Am Säbel trugen die Mannschaften eine schwarzlederne Säbeltasche, die Offiziere eine rothe mit silbernem Besatze. Ueber das Exterieur der Mannschaften hatte der König bestimmt, daß die Bärte nicht gefärbt werden dürften, wohl aber wurden die Schnurrbärte „aufgesetzt“. Das übrige Gesicht wurde glatt rasirt. Die Haare, die unter der hohen Flügelmütze hervorsahen, waren in Locken gekämmt und zwar sollte jedermann drei gehörige Locken tragen, „es sei denn, daß er zu wenig Haare besitze, dann doch zwei“. Ueber der Uniform wurde im Winter ein langer ärmelloser schwarzer Mantel mit kurzem über die Schultern fallenden Kragen getragen; die Schabracke war schwarz und hatte rothen Zackenbesatz.

Ganz besonders wurde die Ausrüstung der schwarzen Husaren gerühmt. Der Chef des Regiments v. Rüsch hatte dieselbe auf das sauberste vom besten Material fertigen lassen und außerdem noch Handschuhe für das ganze Regiment beschafft, sowie Interimsbeinkleider und silberne Trompeten mit reichen Banderolen in schwarzer Seide und Silber. Große Mühe und Findigkeit hatte v. Rüsch auch angewendet, um seinem Regimente brauchbare und schöne Pferde zu verschaffen. Im Jahre 1750 schickte er zwei Offiziere tief in die Türkei nach Remonte. Der Eine, der früher in österreichischen Diensten an der Grenze gestanden hatte, sprach das Wallachische und Bosnische, der andere, der früher als Page mit dem Fürsten Ranozzy in Konstantinopel gewesen war, war der türkischen Sprache mächtig. Der Versuch fiel so günstig aus, daß der König dem einen der Offiziere, v. Baczko, eine Escadron verlieh und befahl, wieder von da Remonte zu holen und auch für die krapprothen Husaren Pferde mitzubringen.

Von Zeitgenossen wird das schwarze Husarenregiment allgemein für das schönste Regiment erklärt. Daß in der durchgängig mit Schimmeln berittenen Leibschwadron sich nur ausgesuchte große und schöne Leute befanden, haben wir bereits erwähnt. Im Jahre 1815 schied als Invalide der Gefreite Zander aus, der lange Jahre Flügelmann der Leibschwadron gewesen war und volle 6 Fuß groß war. Das Offiziercorps bestand aus lauter schönen und meist reichen Leuten, die vortrefflich beritten und im Dienste unermüdlich waren. Eine spätere Aufzeichnung über das Aeußere der Husaren berichtet von dem über eine Elle langen Zopf, ansehnlich dick, gepudert, pomadirt und mit 10 Ellen Band versehen, ein förmlicher Hiebabhalter. An beiden Seiten des Gesichtes befanden sich mit Haarnadeln gesteckte Locken.

*) Vor allem ist hier zu erwähnen das vortreffliche Husarenbuch des **Grafen zur Lippe**, welches mit dem äußersten Fleiß ausgearbeitet ist und von niemandem, der sich mit der Geschichte der Husaren beschäftigt, unbeachtet gelassen werden darf. Manch werthvollen Aufschluß hat die Biographie des Husarengenerals **Hans Joachim von Ziethen** von Dr. Winter gegeben, der in seinem zweiten Theil eine Reihe von bisher ungedruckten Urkunden und Berichten der Zeitgenossen veröffentlicht. Für die Tracht nnd die Ausrüstung der Husaren ist schließlich noch das Werk von Friedrich Krippenstapel und Richard Knötel **„Die preußischen Husaren“** benutzt worden.

Erwartung, daß auch die conservative Partei an dieser sogenannten allgemeinen Ordnungspartei sich betheiligen werde, ist bekanntlich nicht in Erfüllung gegangen. An demselben Tage wo die Constituirung der Ordnungspartei stattfand, hielt auch der conservative Verein in Halle eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, daß die conservative Partei und der conservative Verein für Halle und den Saalekreis selbständig weiter bestehen sollen. In diesem Sinne hatten sich die Abgg. v. Rauchhaupt und v. Helldorf in einer brieflich eingegangenen Erklärung ausgesprochen. Jetzt meldet das socialdemokratische „Volksblatt für Halle“, der Vorstand des dortigen nationalliberalen Vereins habe an die Vereinsmitglieder eine vertrauliche Mittheilung des Inhalts gelangen lassen, daß er in keiner Weise daran denke, Schritte zu thun, um den Verein in die allgemeine Ordnungspartei aufgehen zu lassen. Darnach wäre also die „Ordnungspartei für Halle“ nichts als eine neue Häutung der Reichs- oder freiconservativen Partei, mit anderen Worten, ein mißglücktes Unternehmen. Selbst die Aufnahme der Bestimmung in die Statuten, daß man den Mitgliedern der neuen Partei freie Hand gelassen, ob sie den Freihandel oder den Schutzzoll für das richtige Princip halten wollen, hätte dem Fiasco nicht vorgebeugt. Immerhin ist es bedeutsam, daß die „Reichspartei“ selbst sogar den Freihändlern ihre Arme öffnen will.

* **[Jadreise des Kaisers.]** Wie aus Hofkreisen verlautet, wird der Kaiser einer an ihn ergangenen Einladung des Herzogs von Sachsen-Altenburg zu einer großen Hofjagd Ende Oktober oder Anfang November Folge leisten. Der Kaiser hatte bereits im vorigen Herbst eine Jagdeinladung des Herzogs angenommen, mußte aber im letzten Augenblick eines plötzlich eingetretenen Hindernisses wegen absagen.

* **[Nachrichtendienst für den Kaiser.]** Es ist auch diesmal, wie bei den früheren Nordlandsreisen des Kaisers ein regelmäßiger täglicher Nachrichtendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserlichen Aufenthaltsorte eingerichtet worden. Die Couriere treffen täglich von Berlin bezw. von Norwegen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schriftstücke aus.

* **[Der Kaiser und die englischen Freiwilligen.]** Das englische Kriegsministerium hat, wie aus London telegraphirt wird, folgende bemerkenswerthe **Ordre** erlassen: „Der Oberbefehlshaber der Armee, Herzog von Cambridge, ist von Sr. Majestät dem **deutschen Kaiser** und König von Preußen ersucht worden, mit Erlaubniß der Königin den an der Revue zu Wimbledon betheiligten Truppen die Anerkennung Sr. Majestät über das allgemeine Auftreten und die soldatische Haltung auszusprechen. Sr. Majestät ist die **Tüchtigkeit der Milizbataillone und der Freiwilligen besonders aufgefallen.**“

* **[„Schützenwürden“ des Kronprinzen.]** Der Kaiser hat bei der Annahme der Schützenkönigswürde eines pommerschen Ortes (Janow) die schon einmal abgegebene Erklärung wiederholen lassen, daß zur Uebernahme von Schützenwürden, Protectoraten etc. seitens des Kronprinzen die kaiserliche Genehmigung bis auf weiteres nicht ertheilt wird.

* **[Die Liquidationscommission für die „Pensionskasse für die Invaliden der Arbeit“ der deutschen Gewerkvereine]** (Hirsch-Duncker) hat jetzt ihre Arbeiten soweit beendet, daß der Accord vor der Hand als abgeschlossen zu betrachten ist. Bekanntlich mußte die Kasse vor zwei Jahren, trotzdem noch ein verhältnißmäßig hoher Kassenbestand vorhanden war, liquidiren, weil von den ursprünglich vorhandenen 5600 Mitgliedern gerade die jüngeren ausgeschieden waren und nach den Urtheilen der rechnerischen Sachverständigen das Kapital nicht ausreichte, um die Ansprüche der noch gebliebenen 2000 älteren Mitglieder und der bereits vorhandenen Pensionäre zu befriedigen. Mit dem größten Theile der letzteren gelang es, eine Einigung dahin zu erzielen, daß dieselben sich nach Zahlung einer größeren oder geringeren Baarsumme für mit ihren Ansprüchen als abgefunden erklärten, während fünf der Pensionäre sich zu keiner Einigung bereit finden ließen, sondern den Rechtsweg gegen den Kassenvorstand beschritten. Den übrigen Mitgliedern wurden vor etwa Jahresfrist 50 Procent der eingezahlten Beiträge zurückerstattet. Jetzt hat nun die Liquidationscommission von den noch vorhandenen 75 000 Mk. weitere 50 000 Mk. zu dem Zweck bestimmt, daß dieselben zur Zurückerstattung weiterer 20 Procent der gezahlten Beiträge an die ehemaligen Mitglieder verwendet werden, während die noch übrigen 25 000 Mk. nach der Berechnung der Sachverständigen ausreichen, um die Ansprüche der fünf klagenden Pensionäre zu befriedigen, selbst wenn alle fünf Prozesse einen für die Kasse ungünstigen Ausgang nehmen, was aber nach Lage der Sache und entsprechenden früheren Vorgängen kaum anzunehmen ist. Den für die Kasse günstigen Ausgang der Prozesse angenommen würde dies eine abermalige letzte Vertheilung von 10 Proc. der gezahlten Beiträge an die ehemaligen Kassenmitglieder ermöglichen, so daß diese nur ein Baar-Verlust von 20 Procent der gezahlten Beiträge treffen würde. Rechnet man, was die Kasse während der Zeit ihres Bestehens an Pensionen, Unterstützungen bei Bade- und Erholungskuren u. s. w. — letztere Benefizien sind zum Theil auch denjenigen Mitgliedern zu Gute gekommen, welche jetzt 70 bis 80 Procent der gezahlten Beiträge zurückerhalten — thatsächlich geleistet hat, dann muß man den Abschluß der für die Betheiligten empfindlichen Angelegenheit als einen verhältnißmäßig günstigen bezeichnen. Der jetzige Vertheilungsmodus bedarf natürlich ebenso wie der frühere die Genehmigung des königlichen Polizeipräsidiums als der zuständigen Aufsichtsbehörde, es unterliegt indessen kaum einem Zweifel, daß diese Genehmigung ertheilt wird.

* **[Von der vielberufenen Schrift des Liegnitzer Pastors prim. Ziegler über den „Historischen Christus“]** ist soeben eine dritte Auflage erschienen. Herr Ziegler widmet sie dankbaren Sinnes der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Straßburg, „der wachsamen und mannhaften Schützerin des evangelischen Rechtes und der christlichen Freiheit in den protestantischen Kirchen und Gemeinden der deutschen Lande“, und benützt das Vorort, das er seinen Vorträgen voranschickt, dazu, einige seiner Gegner nach Gebühr abzuführen. Auf die schamlosen Anfeindungen der „Kreuzzeitung“, welche bemerkt hatte, wenn Pastor Ziegler sein Amt aufgebe, könne er lehren, was er wolle, so lange er aber im Amte bleibe, müsse er sich in die Ordnungen der Kirche fügen und dürfe nichts lehren, was dem evangelischen Bekenntniß widerstreite, entgegnete er:

Jedes Gemeindemitglied der evangelischen Kirche also soll volle Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung über die Dinge des Glaubens und Gottesdienstes haben, und die berufenen Verkündiger des Evangeliums und die in der wichtigsten Vertrauensstellung wirkenden Seelsorger der Gemeinden nicht. . . . . Wie sollen irgendwie auf eigenes Urtheil in Glaubens- und Gewissenssachen haltende evangelische Christen Vertrauen zu einer Glaubensverkündigung und gottesdienstlichen oder seelsorgerlichen Wirksamkeit von Männern haben, welche selbst des evangelischen Grundrechts, in dessen Ausübung allein die Bürgschaft für ihre Wahrhaftigkeit liegt, durch ihr Amt beraubt sind?

Die „Kreuzzeitung“ hatte Herrn Ziegler weiterhin der Heuchelei beschuldigt, als ob er im Vortragssaale das bestreite, was er in der Kirche lehre, und auf der Kanzel predige, was er selbst für unwahr halte. Darauf erwidert er nun:

Ich habe in meinen Vorträgen nichts bestritten, was ich in der Kirche zu lehren habe und was ich thatsächlich in ihr lehre. Und ich habe noch nie in der Kirche etwas gepredigt, was ich sonst für unwahr halte . . . . Ich bin evangelischer Christ und habe in wie außer der Kirche allezeit ernstlich danach getrachtet, als solcher zu handeln, zu leben und zu lehren, auch in meinem „Geschichtlichen Christus“. Der einzige Unterschied zwischen meiner Darstellungsweise in den Vorträgen und meiner Wirksamkeit in der Kirche ist der, daß ich in der Kirche das allgemeine Bedürfniß der Gemeinde in allen Kreisen derselben nach Erbauung und Förderung zu befriedigen habe, soweit ich irgend kann, daß ich also hier alles bei Seite lassen muß, was auf einen Theil der Gemeinde, dem die nothwendigen Voraussetzungen des Verständnisses fehlen, wirkungslos bleiben oder gar verwirrend wirken könnte; daß ich dagegen in Vorträgen über frei gewählte Themata mich an bestimmte Kreise der Gemeinde wende, um Bedürfnisse, die gerade aus ihnen mir entgegengetreten sind, in speciell darauf eingehender Weise zu befriedigen.

Mit seinen Liegnitzer Amtsbrüdern aber, die ihn von der Kanzel herab bekämpft haben, findet sich Herr Ziegler mit den Worten ab:

War es nicht ein deutlich genug sprechendes Zeugniß von einem blinden Eifer, daß die Herren, von denen keiner meine Vorträge gehört hatte, sogleich lediglich auf Grund von kurzen Zeitungsreferaten eine Kanzelpolemik gegen dieselben eröffneten? Mußten sie dieselben nicht wenigstens vorher genau kennen, und gab es dann nicht würdigere Wege dazu, um ihren Widerspruch gegen meine Ergebnisse öffentlich geltend zu machen, als daß das Heiligthum des Gemeindegottesdienstes mit richtender Parteipolemik erfüllt wurde?

* **[Langensalza-Medaillen.]** Eine silberne Medaille ist nach dem „Hildesheimer Courier“ vom Herzog von Cumberland den Theilnehmern an der 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht von Langensalza verliehen worden. Etwa 1200 Stück wurden auf dem Schlachtfelde vertheilt, es sollen aber alle noch lebenden hannoverschen Langensalza-Kämpfer derartige Medaillen erhalten.

Posen, 15. Juli. Die Strafkammer in **Wollstein** hat heute den katholischen **Vicar** Olejnik wegen **Majestätsbeleidigung** zu vier Monaten Festung verurtheilt. Derselbe hatte seinen Unwillen darüber geäußert, daß in der Wohnung einer Katholikin zwei Kaiserbilder zwischen Heiligenbildern an der Wand hingen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Juli. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wurde die Berathung des Budgets beendet und das Finanzgesetz in zweiter Lesung angenommen. Bei dem Kapitel „Staatsschuld“ erklärte der Finanzminister auf die Anfrage des Abgeordneten Menger, er habe die Conversion der österreichischen 5procentigen Rente in eine $4^{1}/_{2}$procentige stets im Auge behalten und werde derselben auch fernerhin seine volle Aufmerksamkeit zuwenden; er könne sich jedoch über den Zeitpunkt, wann dies geschehen könne, gegenwärtig nicht äußern. Bei den in der Abendsitzung vorgenommenen **Delegationswahlen** lehnten die Jungtschechen die auf sie gefallenen drei Mandate ab. Die Neuwahl für dieselben wird morgen stattfinden. (W. T.)

* **[Radicale Reform der österreichischen Marine.]** Unter dem Vorsitz des Hafenadmirals Pitner werden, wie man dem „B. Tagebl.“ aus Wien meldet, zur Zeit in Pola Berathungen über einen neuen Flottenplan abgehalten. Die Marineleitung hat die Nothwendigkeit eingesehen, mit dem im Jahre 1884 aufgestellten System der Defensivflotte und der ausschließlich auf die Torpedowaffe basirten Küstenvertheidigung zu brechen und eine Reform anzustreben, die Kräftigung der Schlachtflotte durch den Bau größerer Kriegsschiffe zum Ziel hat. Die zur Realisirung des neuen Flottenplanes erforderliche Summe von 36 Millionen Gulden soll, wie die „Reichswehr“ meldet, auf die Budgetjahre 1892—1898 vertheilt werden. Oesterreich folgt hiermit dem Beispiel Englands, Deutschlands und Italiens.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der **Minister des Innern** hat den Beschluß des **Municipalrathes**, betreffend die Bewilligung von 6000 Frcs. für die **ausständigen Bediensteten der Orleansbahn**, aufgehoben. Auf Ansuchen der Strikenden von den Bediensteten der Orleansbahn hatten die Deputirten des Seinedepartements beschlossen, das **Schiedsrichteramt** zwischen den Strikenden und der Orleans-Gesellschaft zu übernehmen; die Orleans-Gesellschaft erklärte jedoch, daß sie den Strike für beendigt und ein Schiedsgericht daher für unnöthig erachte. Der Strike bei den Bediensteten der Paris-Lyoner **Mittelmeerbahn** hat sich jetzt auch auf die Werkstätten-Arbeiter ausgedehnt; es striken 578 von 1222 Arbeitern. (W. T.)

* **[Eine Rede des Generals Gaussier.]** Der Militärgouverneur von Paris, General Gaussier, hat am Montag bei einem Feste der Offiziere der Reserve und des Territorialheeres einen Trinkspruch ausgebracht, der nach einer der „Voss. Z.“ aus Paris zugehenden Drahtmeldung lautete:

„Der Antheil, den wir am Territorialheer nehmen, ist voll gerechtfertigt. Wenn Sie einen Blick über die Grenze werfen, sehen Sie, daß unsere Nachbargroßmächte, ich sage nicht gegen uns, aber unter sich einen ungeheuren sogenannten Friedensbund geschlossen haben, der sich auf **furchtbare Rüstungen** stützt. Frankreich mußte ebenfalls diesen Weg wandeln und seine Friedensabsichten derart bekunden, daß es die furchtbarste Vereinigung von Männern auf die Beine brachte, die jemals im Schatten der dreifarbigen Fahne versammelt war. Zu dieser Entfaltung unserer Volkskräfte stellt das Territorialheer natürlich den ansehnlichsten Theil. Ich bin glücklich, bei jeder Gelegenheit die Kameradschaftsbande zu stärken, die unsere künftigen Erfolge sichern müssen, und da ich von unseren Erfolgen spreche, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß wir uns hüten müssen, jenen Kriegsmaschinen zu unbedingt zu vertrauen, um welche die Militärstaaten so eifrig mit einander wettlaufen. Gewiß, rauchschwaches Pulver und Melinit sind gewaltige Kriegsmittel, aber wer kann heutzutage angesichts des unaufhaltsamen Fortschritts dafür bürgen, daß wir morgen noch die ausschließlichen Besitzer derselben sein werden. Glücklicherweise ruht das Geheimniß des Sieges nicht da, jetzt wie immer ruht es in der sittlichen Kraft der Soldaten, die auf dem Schlachtfeld ungleich furchtbarer ist, als die vollkommensten Kriegsmaschinen, und diese sittliche Kraft werden wir in der Hingebung der Führer, der Eintracht unserer Anstrengungen, dem Bewußtsein unseres Rechtes und unserem Entschlusse finden, uns ganz für die Vertheidigung unseres Herdes zu opfern. Von diesen Gefühlen werden Sie am Tage der Landesgefahr beseelt sein, wenn wir Hand in Hand und Brust an Brust gegen den Feind ziehen müssen.“

Daß General Gaussier, dem man im Falle eines Krieges schon jetzt die Oberbefehlshaberrolle zugedacht hat, die Schuld an den „furchtbaren Rüstungen“ von Frankreich abzuwälzen sucht, muß man dem Franzosen zu Gute halten; im übrigen aber zeugen seine Bemerkungen von einer weitaus kühleren Auffassung und größeren Selbsterkenntniß, als man sie sonst in den Trinksprüchen der französischen Generale zu finden gewohnt ist.

Lille, 15. Juli. In Vicoigne ist unter den **Bergleuten** ein **Strike** ausgebrochen. Die Strikenden versuchten die Schächte zu ersäufen und mußte der Pumpendienst, da die Maschinisten, durch Drohungen eingeschüchtert, die Arbeit gleichfalls eingestellt hatten, durch Ingenieure und Bureaubeamte und zwar unter dem Schutze von Gendarmen versehen werden. (W. T.)

England.

ac. **London**, 15. Juli. Ein verblüffendes Ergebniß der letzten englischen Volkszählung ist das numerische **Uebergewicht der weiblichen über die männliche Bevölkerung.** In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900 000, und nimmt man Schottland und Irland dazu, wo das gleiche Verhältniß herrscht, so ergiebt sich eine Gesammtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche nach der Natur der Sachlage nicht heirathen können, sondern ledig bleiben müssen. Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß die mehr und mehr zunehmende Neigung der Männer, nach dem Ausland und den Colonien zu gehen, wesentlichen Antheil an diesem bedauernwerthen Zustande habe. Der Uebelstand wird jedoch einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß das Feld weiblicher Thätigkeit sich in den letzten 30 Jahren in außerordentlichem Umfange erweitert hat. Zu Tausenden und Abertausenden nehmen heute Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts Stellungen als kaufmännische Beamte, wie in den Bureaux der Regierung ein, während sich die weniger zarte als robuste Arbeiterin die Thore der Fabriken geöffnet hat, von welchen sie früher ausgeschlossen war. Auch die Zahl der Kellnerinnen und Schankmamsells in den öffentlichen Wirthschaften hat bedeutend zugenommen. Es ist immerhin ein erfreuliches Zeichen, daß sich in unserer Zeit das Bestreben kundgiebt, dem weiblichen Geschlecht neue Berufszweige zu erschließen und denjenigen

---

dütenähnlich, die besonders grell hervortreten, da von Backenbart keine Spur geduldet wurde.

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Im Wechsel des Lebens.

15 Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Die ganze Bevölkerung athmete auf, die Quarantäne war zu Ende, der Verkehr mit Serbien konnte wieder beginnen. Der Erste, welcher den Boden Slavoniens betrat, war Baron Inco. Er fand Corinna jedoch diesmal an der Seite ihres Vaters und begnügte sich damit, ein allgemeines Gespräch einzuleiten.

Das Mädchen begegnete ihm mit jener Milde, die ein Grundzug ihres Wesens war, und schien seine Drohungen vergessen zu haben. „Vielleicht bereut sie“, dachte der Baron, „gewiß sind ihre ablehnenden Worte ihr leid. Nun, wir werden ja sehen.“ Dann begab er sich nach Dombrowa zum Pfarrer und zu Andor Todai.

Der Graf aber war nicht daheim, er weilte an jener Stelle, wo er Corinna zuerst gesehen, immer auf eine Begegnung mit ihr hoffend. Es schmerzte ihn, daß sie ihn seit jenem Tage vermied, wo er sie zwang, umzukehren, und doch scheute er sich, zu ihr zu gehen, um sie nicht zu kränken. Es war wundervoll an dem Waldsee, auf dessen glatter, durchsichtiger Fläche schimmernde Wasserlilien schwammen, nur hier und da flötete ein Vogel, und blaue Libellen und bunte Schmetterlinge flatterten über den Blumen am Rande des stillen Gewässers. Plötzlich theilten sich die Büsche, und Corrinna an der Seite ihres Vaters erschien auf der Lichtung. Freudig wollte Andor aufspringen, aber der Ausdruck in des geliebten Mädchens Zügen hielt ihn zurück. Auch auf dem Antlitz des Greises lag tiefer Ernst, und seine Stimme klang bewegt, als er nun sagte:

„Ich habe dich hierher geführt, mein Kind, an diesen Platz, wo wir einst so oft und gern geweilt, wo unser Tempel war, in dem wir unsern Schöpfer verehrten, um dir eine ernste Enthüllung zu machen. Du hast ein großes, stolzes Herz, Corinna, du bist mir gleich im Denken und Fühlen, deshalb auch wirst du muthig tragen, was ich dir sagen muß“ — er stockte. Corinnas Augen hingen in verzehrender Angst an seinen Zügen, dann aber fuhr er feierlich fort:

„Meine Zeit ist abgelaufen, der Faden des Lebens ist durchschnitten, ich werde bald nicht mehr an deiner Seite sein!“

„Vater!“

Andor Todai erschrak bis ins Herz hinein bei diesem Wehlaut. Das war der letzte Schrei des aus blauen Höhen herabgestürzten Adlers. Er sah das Mädchen todtenbleich an des Greises Schulter sinken, sah sie die großen Augen mit einem Ausdruck gen Himmel richten, welcher ihn zittern machte, und lauschte dann athemlos, als der Greis fortfuhr:

„Traure nicht so, Corinna, es ist ein unabänderliches Naturgesetz, das uns auseinanderreißt; sei stark, mein Kind!“

„Und du hast kein Mittel, dein Leben zu verlängern?“ — Des Mädchens Stimme klang nur wie ein Hauch, sie sah wie eine Sterbende aus. „Du kannst deinem geliebten Dasein keine Minute hinzusetzen und hast Unzählige vom Tode gerettet?“

„Ich bin kein Gott!“

„So nimm mich wenigstens mit dir, mein geliebter Vater“, flehte Corinna, auf die Kniee sinkend und die gefalteten Hände erhebend. „So nimm mich mit dir. Ueberlasse mich nicht allen Schrecken der Einsamkeit, dem ganzen Jammer des Lebens! Laß mich nicht so ganz allein!“

Der Greis neigte sich über sie, und seine klaren Augen tauchten tief und forschend in die ihren, dann sagte er mit sanfter Stimme:

„Du forderst also von mir, daß die letzte That meines Lebens ein Frevel sei, Corinna? Du begehrst von mir, daß ich zu Ende meines Daseins meine Hand mit dem Blut meines eigenen Kindes beflecke? Nicht darum senkte ich die Keime der Wahrheit in deine Brust, nicht darum suchte ich deine Seele für die Ewigkeit vorzubilden!“

Da versiegten die Thränen des verzweifelnden Mädchens, auf ihrem Antlitz stritten ein Lächeln und Ausdruck des Jammers um die Herrschaft, und das Lächeln siegte und verbreitete sich wie ein überirdischer Schimmer über das weiße Angesicht mit den todestraurigen Augen.

Es drängte Andor Todai, hinzustürzen zu ihr und ihr seine Liebe, seine Hand, seinen Schutz zu bieten, aber er bezwang sich. Jetzt, heute war nicht die Zeit und der Ort dazu, er mußte sich gedulden, mußte warten. Und jetzt unterbrach des Greises Stimme abermals das feierliche Schweigen:

„Hier, an dieser Stelle will ich begraben sein, Corinna“, sagte er milde, „die Bäume sollen über meinen Hügel rauschen, die Schwäne darüber hinfliegen. Nichts will ich gemein haben mit jenen Mißgünstigen, mit jenen Thoren da draußen, die mir das Leben so schwer gemacht, die meinem Kinde Heimath und Freude geraubt haben. Gieb mir die Hand darauf, meine Tochter!“

Corinna streckte ihre Rechte aus, und Vater und Tochter schauten sich an, dann breitete der Greis seine Arme aus und drückte das schlanke Mädchen an seine Brust, lange, lange ohne einen Laut. Sein schweigender Mund aber segnete sein Kind besser, inniger, als Worte es vermocht hätten, und der, zu dem sich in dieser Stunde seine Gedanken in inbrünstigem Flehen wandten, bedarf des Wortes nicht.

Graf Andor Todai bedeckte das Antlitz mit der Hand und wandte sich ab.

War es denn nicht doch möglich, daß dieser Kelch an der Geliebten vorüberging? Der Mensch ist dem Irrthum unterworfen, und trotz aller Weisheit konnte der Greis sich täuschen. Und wenn es dennoch der Fall war, daß seine Stunden gezählt, weshalb forderte da der Tod nicht lieber einen der vielen Unwürdigen, die es auf Erden gab? Andor Todai, Graf von Dombrowa, ist dies die erste Frage, das erste, das du an das Schicksal richtest. Glücklicher Mann! So manches Menschenleben besteht einzig aus dieser Frage, aus dem Bemühen, die Nothwendigkeit des Leidens zu ergründen. Und wo ist die Antwort? Himmel und Erde sind stumm, und das Grab giebt keinen zurück, keinen!

* * *

Dedo hatte lange mit sich gekämpft, was er beginnen sollte, sein beleidigter Stolz rief ihm zu: geh' und verlasse die Gegend, wo du so tief gekränkt wurdest, seine Liebe aber sprach: geh' und bitte noch einmal!

Und der Stolz mußte schweigen, die Liebe gewann den Sieg und trieb ihn doch wieder in Hankos Haus.

Da saß die Bäuerin noch immer blaß und matt hinter dem Spinnrade und nickte ihm freundlich zu, der Bauer aber empfing ihn mit einem lauten höhnenden Lachen und wandte ihm den Rücken, mit den Fäusten auf den Tisch trommelnd.

„Hanko“, begann der Jüngling, mühsam seine Ruhe behauptend, „Hanko, ich bitt' dich, höre mich einmal ruhig an. Ich komme, dich an dein Versprechen zu mahnen, du — —“

„Ist dir noch nicht die Lust vergangen!“ fuhr Hanko wild empor, und dann zu seinem Weibe gewandt herrschte er sie an:

„Pack dich hinaus, das sind keine Frauenzimmersachen, und, daß du nicht etwa horchst, rathe ich dir.“

Die stille Frau ging leise hinaus, noch einen gütigen Blick auf Dedo werfend, der ruhig dastand und nun abermals begann:

„Ja, Hanko, an dein Versprechen komme ich dich zu mahnen, du hast es geschworen, daß Floriza mein Weib wird.“

„Geschworen, so, so? Hab' ich's wirklich?“ fragte der reiche Mann, sich hastig umdrehend, beide Hände in die Seiten stemmend, tückisch mit den Augen blinzelnd: „Na, dann warte doch ruhig auf Verspruch und Hochzeit, ohne mir das Haus einzulaufen. Ersterer freilich ist Sonntag, aber mit Jegor, dem Serben, und letzterer ist im September auf Mariä Geburt, daß du es weißt, denn bis zum Oktober will der Freier nicht warten.“

Dedo wollte ruhig bleiben, wollte gelassen antworten, aber er vermochte es nicht. Ein Feuerstrom schien durch seine Adern zu rinnen, seine Pulse flogen. Er stieß einen heisern Schrei aus, seine Augen waren blutunterlaufen, seine Hände krampften sich zusammen, dann rang es sich kaum verständlich von seinen Lippen:

„Das darf, das soll nicht sein! Mir gehört Floriza! Du hast es versprochen! Lieber ermorde ich sie, als daß sie dem Jegor zu eigen wird! Nichtswürdiger, deshalb also habe ich dir mein Geheimniß vertraut?“

Um Hankos breite Lippen spielte ein höhnisches, überlegenes Lächeln; sich in den Hüften wiegend, lachte er laut auf:

„Gut, Dedo, daß du mich daran erinnerst! Wenn du nicht ein für alle Mal den Gedanken an Floriza aufgiebst, mein Bursche, gehe ich hin und zeige dich an, verstehst du mich?“

Einen Augenblick schien es, als wollte Dedo sich auf den Verräther stürzen, dann aber faßte er sich. Es war ja seiner Floriza Vater, der ihm das anthun wollte. Langsam wandte er sich ab und ging mit schweren, wankenden Schritten der Thür zu.

In Hankos Gesicht malten sich Triumph und Schadenfreude, und hämisch rief er ihm nach:

„Ja, ja, so steht es, mein Junge, und mein Haus bitte ich auch zu verschonen, eine Ehre ist es mir gerade nicht, wenn du durch die Thür trittst. Und wenn ich dich wieder auf der Mauer unter dem Maulbeerbaum treffe, dann weißt du, wie man Vagabunden vom Hofe bringt.“

Mit einem unarticulirten Schrei höchster Wuth stürzte Dedo auf seinen Beleidiger zu, noch einen Augenblick und er hatte ihn erreicht, da hemmten zwei weiche, ihn umschlingende Arme seine Bewegung, in Thränen vergehend hing Floriza an seinem Halse. Diese Verzögerung benutzte der Bauer zum Rückzuge, ihm wurde doch unheimlich unter den funkelnden Augen des beleidigten Gegners, hastig verließ er die Stube und bald darauf das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Angehörigen, welchen ein unbarmherziges Geschick die Segnungen des Ehestandes verschlossen hat, Gelegenheit zu geben, sich auf ehrenhafte Weise selbst einen Lebensunterhalt zu erwerben.

Portugal.

Lissabon, 15. Juli. Bezüglich des **Verkaufs der Colonien** wird hier neuerdings versichert, daß England bestimmte Vorschläge machte, nach denen Portugal sämmtliche Colonien mit Ausnahme der indischen an England abtritt, wofür letzteres 20 Millionen Pfund Gold bezahlt. Die öffentliche Meinung in Portugal ist in dieser Frage getheilt.

Rußland.

* **[Der Brief des Prinzen Georg von Griechenland über das Attentat auf den Zarewitsch in Japan.]** Das officielle dänische Regierungsblatt „Berlingske Tidende" veröffentlichte gestern einen eigenhändigen Brief des Prinzen Georg von Griechenland an seinen Vater, den König Georg von Griechenland mit einer vollständigen Beschreibung des Attentats auf den Großfürsten-Thronfolger in Otsu. Der Thronfolger wurde während der Fahrt durch die Stadt und während er im Wagen saß, von dem Attentäter durch einen mit beiden Händen geführten Säbel verwundet. Der Thronfolger sprang aus dem Wagen, lief blutüberströmt, verfolgt von dem Attentäter, nach einem naheliegenden Hause. Prinz Georg wurde durch den Lärm aufmerksam auf die Gefahr, lief schnell auf den Attentäter zu und versetzte ihm mit dem Spazierstock einen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden sank. Der Prinz schließt: „Gott hat uns geholfen und hat mir Kraft zum Schlage gegeben; wäre ich einen Augenblick später gekommen, so hätte der Polizist Nichys (des Thronfolgers) Kopf abgeschnitten, oder hätte ich des Gewaltthäters Kopf verfehlt, so hätte er den meinigen abgehauen."

Asien.

* **[Fortschritte Persiens.]** Die „Asiatic Quarterly Review" enthält aus der Feder des persischen Gesandten in London einen Beitrag über die Fortschritte, welche Persien unter der Regierung von Nassr-ed-Din Schah, gemacht hat. Vor seiner Thronbesteigung war die Hauptstadt Teheran eine arg vernachlässigte Stadt mit kaum 100 000 Einwohnern. Diese Zahl hat sich inzwischen um das Dreifache vergrößert und prachtvolle Regierungsgebäude, schöne Privathäuser, öffentliche Anlagen und Promenaden, welche einen Vergleich mit den Champs Elysées wohl aufnehmen können, erregen die Bewunderung des europäischen Reisenden, welcher nach Teheran kommt. Die Armee ist nach europäischem Muster uniformirt und disciplinirt. Banken, Gasanstalten, Post- und Telegraphenämter, Eisenbahnen, Trambahnen, welche vor dem Regierungsantritt des Schahs in Persien unbekannt waren, haben ihren guten Antheil zur Entwickelung des Reiches beigetragen. Der Schah war übrigens der erste persische Herrscher, welcher sich mit einem Ministerium nach europäischem Vorbild umgab und zu den ausländischen Mächten ständige Botschafter entsandte.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Christiania, 15. Juli, Abends. Die kaiserliche Yacht „**Hohenzollern**" hat heute Abend 7¼ Uhr Kopervik passirt. Bei der Vorbeifahrt wurden von der in Kopervik liegenden norwegischen Corvette „Alfen" Salutschüsse abgegeben. Das Wetter ist prachtvoll.

Bergen, 16. Juli. Die „Hohenzollern" und „Prinzeß Wilhelm" sind gestern Nachts hier eingelaufen. Heute früh um 8 Uhr salutirten die Geschütze der Festung die auf der „Hohenzollern" gehißte Kaiserflagge.

Berlin, 16. Juli. Der „Staatsanzeiger" publicirt das Gesetz, betreffend die **Aenderung des Wahlverfahrens** vom 24. Juni.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu der Meldung der „Kreuzzeitung" über die Wahrscheinlichkeit eines **Besuches des Kaisers Alexander** in Berlin, von solchen Absichten des Zaren sei überhaupt nichts bekannt, auch die Version der „Krztg." erscheine schon wegen ihrer Motivirung, welche den Besuch Berlins durch den Zaren mit dem Besuch der französischen Flotte in Rußland in Verbindung bringe, im hohen Grade unglaubwürdig.

— Der „Lokalanzeiger" theilt mit, daß die seitens des **Cultusministers von den Professoren v. Bergmann** und **Hahn** wegen der **Anschuldigungen des Assessors Leidig** eingeforderte **Antwort** heute Vormittag von Geheimrath **v. Bergmann** bereits **eingegangen** sei. Der Minister nehme die Angelegenheit sehr ernst.

Paris, 16. Juli. Aus **Villefranche** wird gemeldet: Der um Mitternacht von Toulouse abgegangene **Expreßzug** ist zwischen Najac und Laguépie **entgleist.** Zwölf Waggons sind umgeworfen worden. Die Anzahl der Verwundeten soll beträchtlich sein. Einzelheiten sind noch unbekannt.

— Der Präsident Carnot hat heute den Gesetzentwurf betreffend die Gründung von **Gesellschaften zur Förderung der Colonisation** unterzeichnet.

London, 16. Juli. Der **Prinz von Wales** begiebt sich nach Karlsbad. Prinz **Georg von Griechenland** ist gestern Nacht in Marlboroughhouse angekommen.

Rom, 16. Juli. Bezüglich des **italienisch-deutsch-österreichischen Handelsvertrags** meldet die „Agenzia Stefani", daß die Verhandlungen bis zum Abschlusse der in Wien geführten österreich-schweizerischen Verhandlungen vertagt seien.

Brüssel, 16. Juli. Ein heute veröffentlichter **Bericht der Generaladministratoren des unabhängigen Congostaates** an den **König** bringt eine ausführliche Darlegung der gesammten Verhältnisse des Congostaates, insbesondere der auf den Gebieten der Verwaltung, des Handels, des Verkehrs, der Schiffahrt rc. geschaffenen Einrichtungen, der Einfuhr- und Ausfuhrverhältnisse, der Gründung von Handels- und Colonisationsgesellschaften, der Aussendung von Forschungsreisenden und der zur Unterdrückung der Sklaverei getroffenen Maßnahmen.

Madrid, 16. Juli. Die **Session der Kammer ist geschlossen.** Die Wiedereröffnung findet wahrscheinlich im November statt.

Stockholm, 16. Juli. Gestern haben auf Schloß Gripsholm am Mälarsee die **schwedischen Marineoffiziere den Offizieren des französischen Nordgeschwaders ein Festessen** gegeben. Admiral Virgin toastete auf den Präsidenten Carnot und die französischen Offiziere, der französische Gesandte auf den König Oskar und der Admiral Gerrais auf die schwedischen Offiziere. Die Menge am Landungsplatze begrüßte die französischen Offiziere mit lebhaften Zurufen.

Konstantinopel, 16. Juli. Gegenüber den Nachrichten der französischen Blätter betreffend die angebliche **Geheimallianz** zwischen der **Türkei und Bulgarien** einerseits und **Oesterreich-Ungarn** andererseits ist die „Agence de Konstantinople" zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachrichten **grundlos** sind. In dieser Richtung ist kein Schritt unternommen, der Sultan ist vielmehr entschlossen, auch fernerhin an der bisherigen Politik wohlwollender Neutralität gegenüber allen Mächten festzuhalten.

Konstantinopel, 16. Juli. Die „Agence de Konstantinopel" meldet, daß der **russische Botschafter Nelidow** am Montag bei der Pforte vorstellig geworden sei wegen des **Empfanges des bulgarischen Ministers Natchevic** und erklärte, die russische Regierung erblicke darin eine Aenderung der Haltung der Pforte Bulgarien betreffend. Der Großvezier erwiderte, Natchewic sei der Minister eines suzeränen Staates, mit dem der Sultan freundliche Beziehungen unterhalte. Er könne daher etwas Ungewöhnliches in dem Empfange nicht erblicken. Nach der „Agence" scheint der Zwischenfall damit erledigt.

Newyork, 16. Juli. Auf der Missouri-Pacific-Bahn fand bei **Fortscott** in Kansas der **Zusammenstoß eines Waarenzuges** mit einem **Personenzuge** statt. Ein Wagen ist umgestürzt, zehn Reisende sind verletzt.

— Nach Meldungen aus **Hayti** dauern die **Hinrichtungen** fort.

Newyork, 16. Juli. In **San Diego** hat ein **Streit** zwischen **Seeleuten** aus Charleston und **Polizeioffizieren** stattgefunden, welche in der Vertheidigung gegen die Menge nach der Verhaftung eines Seemannes einen Matrosen tödteten. Dieselben werden zur Verantwortung gezogen werden.

Danzig, 17. Juli.

* **[Neue Eisenbahnlinie.]** Es steht nunmehr fest, daß die **Bahnstrecke Labiau-Tilsit** am 1. August d. J. dem Betriebe übergeben werden wird. Am 14. und 15. Juli fand die landespolizeiliche Bereisung und Abnahme der Bahn statt. Damit wäre denn eine zweite directe Bahnverbindung Königsberg-Tilsit geschaffen. Bis auf weiteres verkehren sechs Züge auf der Strecke, und zwar dieselben, welche bereits jetzt zwischen Königsberg und Labiau fahren. Beträgt die Entfernung von Königsberg über Labiau bis Tilsit auch nur 124,9 Kilometer, gegenüber von 143,9 Kilometer auf der Tour Königsberg-Insterburg-Tilsit, so wird der Fahrgast, der es etwas eilig hat, doch die letztere Strecke wählen, die eine etwa zweistündige kürzere Fahrzeit darbietet, weil die Strecke Königsberg-Insterburg als Vollbahn behandelt wird, die erstere dagegen einstweilen nur den Betrieb für Secundärbahnen aufweist.

* **[Ernteaussichten.]** Leider war auch die abgelaufene Woche reich an heftigen Regengüssen; der noch auf dem Felde befindliche Rest des Heues wurde demnach wiederholt durchnäßt, konnte bisher nicht geborgen werden und wird wohl ziemlich verdorben sein. Auch warf der ungewöhnlich starke Regen (am 9. nicht weniger als 35 Cm., die folgenden Tage dann noch 19, 15, 14 und 16 Cm.) den Weizen stellenweise völlig darnieder und besonders die Kartoffeln sind von der übergroßen Nässe nunmehr ernstlich gefährdet. Allerdings fördern diese zahlreichen Niederschläge das Gedeihen der Rüben, aller spät bestellten Sommerung und des zweiten Klee- resp. Grasschnittes recht erheblich, dieselben richten jetzt aber doch mehr Schaden als Nutzen an, und sehen viele Landwirthe mit ernsten Sorgen dem weiteren Verlauf der Witterung entgegen. Nur alles Gemüse hat lediglich Vortheil von diesem feuchtwarmen Wetter und zeigt meist ein ganz ungewöhnlich freudiges Gedeihen; auch auf Wiesen und Kleefeldern wachsen alle Futterpflanzen in der üppigsten Weise und findet daher das Vieh dort eine reichliche Nahrung, so daß der Milchertrag der Kühe jetzt ein recht guter ist. (W. L. M.)

* **[Verkauf bei Abnahmeverzug.]** Nach § 343 des Handels-Gesetz-Buches ist der Verkäufer von Waaren, welche einen Börsen- oder Marktpreis haben, wenn dieselben nicht rechtzeitig abgenommen werden, berechtigt, nach vorheriger Androhung sie für Rechnung des Käufers auch nicht öffentlich durch einen Handelsmakler verkaufen zu lassen. Als einen dieser Vorschrift entsprechenden Verkauf hat das Reichsgericht in einem Urtheil vom 6. Juni 1891 auch die von dem Makler veranstaltete Auction an der Börse anerkannt. Insbesondere wurde der Einwand verworfen, daß der von dem Gesetze geforderte Verkauf „zum laufenden Preise" immer nur ein freihändiger sein dürfe; denn durch die Auction seien die Interessen des Käufers nicht verletzt.

* **[Falsches Geld.]** Von den neuen falschen Fünfzigmarkscheinen wird jetzt folgende Beschreibung amtlicherseits veröffentlicht: Das Papier besteht aus zwei zusammengeklebten Blättern, zwischen welche die aus gefärbter Jute und aus Hanf bestehenden Fasern eingestreut und dann unter Anfeuchtung eingepreßt worden sind. Die Tönung des Faserstreifens der echten Reichskassenscheine ist durch Ueberpinseln mit blauer Farbe, die Riffelung durch ungleichmäßig verlaufende Striche mit einer Ziehfeder oder einer Nadel nachgeahmt. Die Zeichnung beider Seiten ist nicht durch Kupferdruck, sondern als photographische Copie hergestellt. Das Falschstück ist 5 Mm. zu breit und 2 Mm. zu hoch. Die rothe Werthbezeichnung „Fünfzig Mark", der Controlstempel und die Nummer sind nicht mit Typen aufgedruckt, sondern durch Uebertuschen der photographischen Zeichen mit rother Wasserfarbe nachgebildet und mit einer glänzenden Lack- oder Collodiumschicht überzogen. Auf der Schauseite ist außerdem die Zeile „Fünfzig Mark" sowie der linksseitig angebrachte größere Reichsadler zur Erzielung des dunkleren Farbentons mit Umdrucktinte nachgezeichnet.

* **[Section.]** Die Leiche des, wie wir vorgestern berichtet haben, bei Kneipab aus dem Wasser gefischten Kindes soll heute Vormittag secirt werden.

Memel, 15. Juli. Als Candidat der liberalen Parteien für die **Reichstags-Nachwahl** im Wahlkreise Memel-Heydekrug ist nunmehr, wie das „Mem. Dampfb." bemerkt, der Rechtsanwalt **Scheu** zu Heydekrug aufgestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Aus dem Lande der Blutrache]** wird eine Begebenheit berichtet, die einigermaßen von den sonstigen corsischen Bräuchen abweicht und, wenn die Meldungen von dort richtig sind, erkennen läßt, daß in manchem corsischen Herzen menschlichere und civilisirtere Begriffe die Oberhand gewinnen über die starren Gebote der Vendetta. Infolge von Erbstreitigkeiten war zwischen den Familien Lucchini in Arbellara eine erbitterte Feindschaft ausgebrochen, die während der letzten zwei Jahre bereits mehreren Mitgliedern derselben das Leben gekostet hatte. Unter der Anklage eines der letzten Vendettamorde war vor sechs Monaten Luigi Lucchini verhaftet, aber wieder in Freiheit gesetzt worden, da seine Schuld nicht zu erweisen war. Was das Gericht nicht für erwiesen annehmen mochte, davon waren aber die feindlichen Verwandten Luigis überzeugt; sie hielten ihn für den Mörder eines der ihrigen und sannen auf Rache. Am 9. Juli wurde sie mit unheimlicher Schnelligkeit geübt; Luigi Lucchini, der mit fünf anderen Personen in einem Wagen nach Sartena fuhr, wurde unterwegs von der tödtlichen Kugel getroffen, die Thäter verschwanden im dichten Maquis. Als aber in Sartena dem Sterbenden die letzte Hilfe geleistet und zugleich Fragen über den Hergang an ihn gerichtet wurden, erklärte er, daß er sich den todbringenden Schuß mit seiner eigenen Waffe beigebracht habe, und die Begleiter bestätigten seine Aussage. Die Behörde schenkt dieser Darstellung keinen Glauben und hat daher die fünf Zeugen der That einstweilen in Haft genommen, weil sie der Ueberzeugung ist, daß eine Vendetta vorliegt, daß aber das unglückliche Opfer derselben, um den blutigen Kampf der beiden Familien endlich zur Ruhe zu bringen, den Mord als einen bloßen Unglücksfall darzustellen suchte und auch seine Freunde zu verpflichten wußte, diese Darstellung zu vertreten. Ein solcher Edelmuth ist jedenfalls eine in Corsica noch sehr seltene Tugend.

* **[Räuberbanden.]** Der „Standard" meldet aus Athen, daß mehrere Räuberbanden in **Epirus** hausen. Die türkischen Gendarmen, welche seit geraumer Zeit keinen Sold empfangen haben, bekunden keinen besonderen Eifer, die Räuber einzufangen.

* **[Noch eine rumänische Liebesgeschichte.]** Anläßlich der Affäre Vacarescu wird vom rumänischen Königshofe eine andere Liebesgeschichte berichtet, die sich vor einigen Jahren dort zugetragen haben soll. Eines Tages bemerkte die Königin, daß zwei ihrer Hoffräulein an acutem Liebesgram litten. „Wer ist es denn?" fragte mitleidig Carmen Sylva. „Ein Offizier", antwortete die Erste. „Ein Offizier", antwortete die Zweite. Die Königin, zartfühlend und discret, erklärte sich für befriedigt und sagte, sie wolle die Namen der zwei Schuldigen nicht eher wissen als am Abend des nächsten Hofballes. „An diesem Abend" — so versprach sie — „werde ich Euch alle Beide verloben". Der Ball kam heran, und die Königin rief das erste Hoffräulein an ihre Seite. In höchster Erregung bezeichnete diese mit den Augen einen schönen Offizier. Die Königin berief hierauf das zweite Hoffräulein, und dieses bezeichnete mit einer Bewegung der Hand — denselben Offizier. Unverzüglich ließ die Königin den jungen Hauptmann in die Provinz versetzen und schickte die beiden jungen Damen ihren Eltern heim.

* **[Ein Skandalprozeß in Sicht.]** Die „Volksztg." schreibt: „Daß die Anklage gegen den Geheimen Hofrath Manché eingeleitet ist, wird uns aus sicherer Quelle bestätigt. Es hat sich herausgestellt, daß er die Summe von 10 000 Mk., die er von Herrn Thomas, Inhaber der Firma Thomas und Keyling (Eisengießerei), erhalten hatte, nicht für wohlthätige Zwecke verwandt hat. Thomas hatte ihn, als er dieselbe zahlte, um Beschaffung eines bestimmten Hofprädicats ersucht. Der Rector Ahlwardt hatte in seinem Buche „Der Verzweiflungskampf der Arier rc." diesen Handel zur Sprache gebracht. Bei der verantwortlichen Vernehmung Manchés stellte sich zunächst heraus, daß Manché schon seit Jahren bei allerlei Schiebungen die Hände im Spiel gehabt. Manché bestritt ganz entschieden, jene 10 000 Mk. für sich behalten zu haben und erklärte vielmehr, dieselben per Post ihrer Bestimmung gemäß an die Gräfin Hacke, Palastdame der Kaiserin Augusta, abgeschickt zu haben, welche damit Arme und Bedürftige unterstützt habe. Die genannte Dame gab jedoch bei ihrer Vernehmung die Erklärung ab, daß sie davon nichts wisse, von Herrn Manché Summen zu wohlthätigen Zwecken erhalten zu haben. Ueber diesen Widerspruch vom inquirirenden Richter zur Rede gestellt, behauptete Manché nunmehr, er habe sich bei jener Angabe geirrt, entsinne sich aber jetzt bestimmt, die 10 000 Mk. dem verstorbenen Polizei-Hauptmann Greif übergeben zu haben. Natürlich stießen diese Ausflüchte auf begründete Zweifel, trotzdem der Angeschuldigte behauptete, Geheimer Rath Dr. Lucanus habe ebenfalls von diesem Depot Kenntniß gehabt. Da die Ermittelungen aber auch hier negative Resultate ergaben und da Ahlwardt inzwischen sogar die Weinhändler namhaft gemacht, welche mehrfach Herrn Manché 700 Flaschen Sect à 7,50 Mk. im Auftrage von allerlei Petenten (um Begnadigungen etc.) geschickt haben, so konnte die Anklagebehörde nicht umhin, die Anklage zu erheben. Durch den Prozeß Manché wird die Skandalchronik wieder um ein recht pikantes Blatt bereichert werden. Im ganzen wird Manché in 39 Fällen des Handels mit Prädicaten, Begnadigungen etc. bezichtigt. Viele Commerzienräthe verdanken ihm den Titel. Manché ist seit Februar dieses Jahres aus dem Geheimen Civilcabinet ohne Pension entlassen."

* **In Esens** (Ostfriesland) hat sich soeben ein **schrecklicher Fall** zugetragen. Ein Landmann ging zur Post und verlangte am Schalter seine Zeitungen. Der Postbeamte erklärte, es sei nichts mehr für ihn da, und in Folge dessen zog der Landmann seinen Revolver und wollte auf den jungen Mann schießen. Derselbe sprang aber zur Seite und benachrichtigte seinen Vorgesetzten, der den Gendarmen holen ließ. Als derselbe in der Post erschien und den Landmann zur Abgabe des Revolvers aufforderte, feuerte der Landmann auf den Gendarmen, so daß die Kugel ins Auge drang und der Gendarm sofort seinen Geist aufgab. Darauf flüchtete der Landmann in eine nahe gelegene Wirthschaft, wo er mit dem Wirth Streit suchte und auch den Revolver zog. Der Wirth schlug ihm aber den Revolver aus der Hand und eignete sich denselben an. Da kam ein Postbeamter mit einigen Leuten, um den Landmann zu fesseln, aber derselbe schlug noch wie rasend mit einem großen Schlüssel um sich, bis er endlich von zehn Mann geknebelt wurde. Die Erregung der Leute ist eine sehr große. Man hat es zweifellos mit einem Irrsinnigen zu thun.

Antwerpen, 11. Juli. [Ochsenstreiche.] Lebendes Schlachtvieh, welches schon seit langer Zeit und in immer größeren Mengen von Nordamerika aus hierselbst eingeführt wird, kommt nunmehr auch aus Südamerika zu uns. So lief dieser Tage in unseren Hafen der englische Dampfer „Milton" ein, welcher von Buenos-Aires 80 Ochsen und 115 Schafe hierher brachte. Als die Thiere gegen 10 Uhr Morgens ausgeladen werden sollten, riß einer der Ochsen sich los und rannte in voller Carrière auf den schwimmenden Quai herab, in der unverkennbaren Absicht, sich auf den dort liegenden Dampfer, welcher die regelmäßige Verbindung mit dem linken Scheldeufer vermittelt, zu begeben. Nur mit knapper Noth gelang es den Matrosen durch Aufziehen der Landungsbrücke den unbequemen Passagier am Mitfahren zu hindern, und nunmehr stürzte sich dieser, dem wohl die grünenden Auen auf dem anderen Ufer der Schelde es angethan haben mochten, ins Wasser und durchschwamm kühn und gewandt den fast 300 Meter breiten Strom. Trotz der vielen Menschen, welche ihm in Kähnen nachsetzten und ihn zu fesseln suchten, gelang es ihm, das gegenüberliegende Ufer zu erreichen, wo er erst eine Anzahl von Personen über den Haufen rannte, sich dann aber friedlich unter die dort weidenden Kühe mischte. Nachdem Dockarbeiter, Matrosen und Bauern drei Stunden lang Jagd auf das Thier gemacht hatten, wurde dasselbe endlich wieder eingefangen, gebunden und im Triumphe auf einem Wagen nach Antwerpen zurückgebracht. Inzwischen hatte ein zweiter Ochse es verstanden, sich frei zu machen, und auch dieser war sofort von dem Quai herab ins Wasser gesprungen. Indessen sollte derselbe sich nicht lange seiner Freiheit zu freuen haben. Ein Arbeiter warf ihm nämlich mit großer Geschicklichkeit einen Strick um die Hörner, worauf der nächste hydraulische Krahn das Thier in einem Nu wieder aufs feste Land zurückbeförderte. Es ist schon wiederholt vorgefallen, daß von Amerika hier importirte Ochsen und vornehmlich Stiere beim Ausladen sich losrissen und wie toll über die stets sehr belebten Quais und die angrenzenden Straßen dahin rannten, wobei bis jetzt ein schwereres Unglück sich allerdings nicht ereignete, ein solches aber wäre unausbleiblich, wenn ein unglücklicher Zufall es einmal fügen würde, daß ein derartiger wüthender Ochse einer gerade nach dem Schiffe sich begebenden Schaar von Auswanderern mit ihren Frauen und den stets sehr zahlreichen Kindern begegnete. Pflicht der Hafenpolizei wäre es also nach unserer Ansicht, das Ausladen der Ochsen streng zu überwachen und vor allem dafür zu sorgen, daß hierbei mit der nöthigen Vorsicht gehandelt würde.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 15. Juli. Das Schiff „**Alice**", von Hamburg nach Ystadt unterwegs, wurde heute früh zwischen Helgoland und der Elbe leck und sank; die Mannschaft ist gerettet.

Standesamt vom 16. Juli.

Geburten: Diätar Heinrich Naporra, T. — Malergehilfe August Weng, T. — Hausdiener Peter Rusch, T. — Schmiedegeselle Heinrich Wilhelm Zimmermann, S. — Arbeiter Johann Rutowski, S. — Barbier Otto Klein, T. — Schlossergeselle Friedrich Lange, T. — Schiffszimmergeselle Emil Jaszniewski, S. — Zimmergeselle Rudolf Kohnke, T. — Holzarb. Adolf Schmidt, T. — Schmiedeges. Friedrich Gniech, S. — Zimmerges. Friedrich Stark, S. — Fleischerges. Hermann Küster, T. — Steindrucker Karl Bernhard Gerhardt, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Feuerwehrmann Carl Eduard Pasewark und Minna Amalie Habenstein. — Arb. Julius August Krüger und Louise Amalie Auguste Hirschbeck. — Schlosserges. Carl Ernst Hohmann und Margarethe Splitt.

Heirathen: Lehrer Julius Adalbert Sokolowski und Henriette Florentine Luise Hedwig Hasse. — Arbeiter Friedrich Martin Lenser und Bertha Amalie Pachur. — Kellner Efraim Leopold Padlich und Luise Marie Koslowski. — Kaufmann Salomon Lichtenstein aus Berlin und Malwine Fürst von hier.

Todesfälle: Frau Henriette Karoline Menning, geb. Marter, 72 J. — T. d. Malerges. Eduard Lenzig, 3 M. — Wwe. Anna Suchart, geb. Rosenkranz, 80 J. — Unverehelichte Elisabeth Dorothea Marquardt, 85 J. — Unehel.: 1 S.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Juli. Laurahütte 115,60.

Frankfurt, 16. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 255½, Franzosen 247, Lombarden 91⅞, Ungar. 4% Goldrente 91,20, Russen von 1880 —, Tendenz: matt.

Paris, 16. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,70, 3% Rente 95,20, 4% ungar. Goldrente 91,00, Franzosen 626,25, Lombarden 231,25, Türken 18,72½, Aegypter 489,06. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker 88° loco 35,50, weißer Zucker per Juli 36,37½, per August 36,25, per Septbr. 35,75, per Oktober-Januar 34,12½. — Tendenz: fest.

London, 16. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97¼, Türken 18½, ungar. 4% Goldrente 89¾, Aegypter 96⅜. Platzdiscont 1⅞ %. — Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13⅝, weitere Meldung 13¾. Tendenz: fest.

Petersburg, 16. Juli. Wechsel auf London 3 M. 90,40, 2. Orientanleihe 102⅛, 3. Orientanleihe 102½.

Antwerpen, 15. Juli. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 16¼ bez. u. Br., per Juli 16¼ Br., per August 16⅜ Br., per Sept.-Dezbr. 16½ Br. Fest.

London, 15. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Heiter.

Newyork, 15. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,87½. Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21⅞, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 117½, Canadian-Pacific-Actien 82¼, Central-Pacific-Act. 30¼, Chicago- u. North-Western-Actien 105, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 64¼, Illinois-Central-Actien 93½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109⅛, Louisville u. Nashville-Actien 73¾, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 19, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds 77½, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 100, Northern-Pacific-Preferred-Actien 65¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49, Philadelphia- und Reading-Actien 28⅞, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33⅛, Union-Pacific-Actien 43⅝, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 22⅞, Silber-Bullion 101⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 16. Juli. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13,10/20 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 16. Juli. Mittags. Stimmung: ruhig. Juli 13,65 M Käufer, August 13,62½ M do., Septbr. 13,25 M do., Oktbr. 12,47½ M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do., Januar-März 12,45 M do.

Nachmittags 6 Uhr. Stimmung: stetig. Juli 13,70 M Käufer, August 13,67½ M do., Septbr. 13,30 M do., Oktbr. 12,50 M do., Novbr.-Dezbr. 12,27½ M do., Jan.-März 12,47½ M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 15. Juli. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kgr. bunter russ. 119℔ 153 M bez., gelber russ. 123℔ und 124℔ 165 M bez., rother russ. 117℔ verbrannt 125, 119℔ 147,50, 122℔ bes. 147,50, 125℔ 158, 128℔ bes. 157 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. russ. 121℔ 158,50 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 130 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 150, 152, 158 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. 131, fein 146 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. feine russ. 176 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. neu warm und schimmlig 205 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kgr. (zum See-Export) russ. grobe 93, 94, dünne fein 94 M bez. — **Roggenkleie** per 1000 Kgr. (zum See-Export) russ. 104 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 68½ M Br., nicht contingentirt 48½ M Br., per Juli nicht contingentirt 48 M Br., per August nicht contingentirt 48 M Br., per September nicht contingentirt 48 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Juli. Wind: O.

Gesegelt: Douro (SD.), Möller, Bordeaux, Melasse. — Auguste, Stark, Svendborg, Kleie.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Neue Synagoge.

Gottesdienst.

Freitag, d. 17. Juli cr., Abends 7½ Uhr,

Sonnabend, den 18. Juli cr., Vorm. 9 Uhr.

An den Wochentagen Abends 7½ Uhr, Morgens 6½ Uhr.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Töchterchens zeigen allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an (3767

E. Flemming und Frau Toni geb. Feldt.

Kl. Malsau, 16. Juli 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Graudenz Band I Blatt 34 auf den Namen des Kaufmanns Hermann Hein eingetragene, in der Stadt Graudenz, Marktplatz Nr. 4 belegene Grundstück

am 18. Septbr. 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1500 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Vormittags von 11—1 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Septbr. 1891,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, verkündet werden. (3715

Graudenz, den 11. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Juli 1891 ist an demselben Tage die in Schwetz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Moses Lessersohn** unter der Firma **M. Lessersohn** in unser Firmenregister unter Nr. 279 eingetragen. (3716

Schwetz, den 13. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Paul Hollmann** zu Gr. Rogath ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 24. Juli 1891,

Vorm. 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Graudenz, den 11. Juli 1891.

Biron,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (3714

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist in kurzer Zeit die Stelle des Kämmerers (besoldeten Stadtraths) neu zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 4200 M. und steigt von vier zu vier Jahren um je 300 M. bis auf 5100 M.

Bewerber, welche die Staats-Prüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslaufe an den stellvertretenden Stadtverordneten-Versteher Herrn Kaufmann **Fehlauer** hier bis zum

20. August 1891

einreichen. (3708

Thorn, im Juli 1891.

Der Magistrat.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Altona.

Verding von Bahn- und Weichenschwellen:

Loos 1. 30 000 Stück kieferne Bahnschwellen,
„ 2. 30 000 Stück kieferne Bahnschwellen,
„ 3. 30 000 Stück kieferne Bahnschwellen,
„ 4. 30 000 Stück kieferne Bahnschwellen,
„ 5. 30 000 Stück kieferne Bahnschwellen,
6. 3 000 Stück eichene Bahnschwellen,
„ 7. 20 000 Meter kieferne Weichenschwellen,
„ 8. 10 000 Meter kieferne Weichenschwellen,
„ 9. 3 750 Meter eichene Weichenschwellen

Dienstag, den 4. August 1891, Vormittags 11 Uhr.

Die Anlieferung der Schwellen hat spätestens bis Ende November 1891 zu erfolgen.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit der Aufschrift „**Angebot auf Lieferung von Schwellen**" versehen an unser Materialien-Bureau Altona (Elbe), Behnstraße 9 postfrei einzureichen. Ebendaselbst können die Bedingungen eingesehen oder von demselben gegen postfreie Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Der Zuschlag erfolgt bis 18. August 1891 (3705

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Deutsche Colonial-Lotterie.

Gewinn-Plan I. Kl.

Anzahl	Gewinn	Summe
1	à 150 000	= 150 000 M.
1 -	75 000	= 75 000 -
1 -	50 000	= 50 000 -
1 -	30 000	= 30 000 -
1 -	15 000	= 15 000 -
2 -	10 000	= 20 000 -
3 -	5 000	= 15 000 -
10 -	3 000	= 30 000 -
50 -	1 000	= 50 000 -
100 -	500	= 50 000 -
240 -	300	= 72 000 -
500 -	200	= 100 000 -
1000 -	100	= 100 000 -
4000 -	42	= 168 000 -
5910 Gewinne		925 000 M.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Hierzu gebe ich **zum amtlichen Preise**

Original-Voll-Loose giltig für beide Klassen:

1/1 42 Mark, 1/2 21 Mark, 1/5 8,40 Mark, 1/10 4,20 Mark,

Original-Loose 1. Klasse bei planmässiger Erneuerung:

1/1 21 Mark, 1/2 10,50 Mark, 1/5 4,20 Mark, 1/10 2,10 Mark,

Antheilloose **für beide Klassen giltig:**

1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M.,
10/16 29 M., 10/20 23 M., 10/32 14,50 M., 10/40 12 M.

Porto und Liste 1 M.

Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Eingangs.

Die Hauptverkaufsstelle der Deutschen Colonial-Lotterie

M. Fraenkel jr., Bankgeschäft,

Berlin W., Friedrichstrasse 65. (3709

Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

Gewinn-Plan II. Kl.

Anzahl	Gewinn	Summe
1	à 600 000	= 600 000 M.
1 -	300 000	= 300 000 -
1 -	125 000	= 125 000 -
1 -	100 000	= 100 000 -
1 -	50 000	= 50 000 -
1 -	40 000	= 40 000 -
1 -	30 000	= 30 000 -
3 -	25 000	= 75 000 -
4 -	20 000	= 80 000 -
6 -	10 000	= 60 000 -
20 -	5 000	= 100 000 -
30 -	3 000	= 90 000 -
50 -	2 000	= 100 000 -
100 -	1 000	= 100 000 -
300 -	500	= 150 000 -
500 -	300	= 150 000 -
1000 -	200	= 200 000 -
2000 -	100	= 200 000 -
3000 -	75	= 225 000 -
6000 -	50	= 300 000 -
13020 Gewinne		3 075 000 M.

Verlagsbuchhandlung von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Demnächst erscheint in meinem Verlage:

Handbuch

des

Grundbesitzes in Westpreußen.

Mit Angabe sämmtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe, ihres Grundsteuer-Reinertrages, ihrer Besitzer, Pächter und Administratoren; der Industriezweige, Amtsgerichte, Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Stationen; Züchtungen von Viehrassen, Verwerthung des Viehstandes u. s. w.

Nach authentischen Quellen bearbeitet durch
J. v. Zielkowski, Sub-Direktor.
Preis 8 Mark.

Jahre sind seit der letzten Herausgabe des Ellerholz'schen Handbuchs — das den Anforderungen, welche man an ein ähnliches Werk zu stellen berechtigt ist, am besten entsprach — verflossen, und hat sich das Bedürfniß fühlen lassen, ein solches Handbuch in neuer Auflage erscheinen zu sehen.

Für alle Grundbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, überhaupt jeden Industriellen ist das Buch von höchster Wichtigkeit, da es die Adressen und die Besitzverhältnisse der größeren und einer bedeutenden Anzahl der mittleren Gutsbesitzer der Provinz Westpreußen auf Grund der neuesten Katasterberichtigungen enthält.

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen entgegen.

Hochachtungsvoll

A. W. Kafemann.

Dampfbootfahrt

Danzig—Neufahrwasser (Westerplatte).

Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, das an den Moolen heute **Freitag, den 17. Juli**, Abends, stattfindende **Nachtmanöver der Torpedoflotte** in Augenschein zu nehmen, gehen an diesem Tage die letzten Boote

von der Westerplatte um 11 Uhr Abends ab.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone.

Einfach. — Leicht. — Dauerhaft.

Buckeye **Grasmähmaschinen,**
Buckeye **Getreidemähmaschinen,**
Adriance **neue Getreidemäh- und Garbenselbstbindemaschine,**

halten auf Lager und erbitten **baldige Aufträge**

Hodam & Ressler, Danzig,

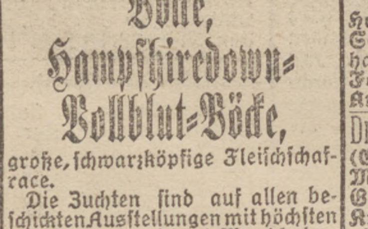
Grüne Thorbrücke, Speicher „Phönix", Maschinenlager und Maschinenwerkstätte.

Fr. Nofcz, Wagenbauer, Vorst. Graben 26,

empfiehlt eine große Auswahl neuester und elegantester

Kaleschen, Jagdwagen, Pürschwagen, Selbstfahrer, Phaetons,

Stuhlwagen, ferner einen eleganten gebrauchten **Selbstfahrer** (Braek) zwei gut erhaltene **Halbwagen** zu billigsten Preisen. Gämmtliche Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.



Bock-Auction
Wandlacken Ostpr.

Dienstag, den 4. August, Nachmittags 2 Uhr, über

Rambouillet-Vollblut-Böcke, Hampshiredown-Vollblut-Böcke,

große, schwarzköpfige Fleischschafrace.

Die Zuchten sind auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Preisen ausgezeichnet. Wandlacken ½ Meile von Gerdauen, Station der Thorn-Insterburger Bahn.

Wagen zu allen Zügen am Bahnhof auf Wunsch.

Totenhoefer.



Dampfer **Neptun** und **Montwy** laden bis Sonnabend Abend in der Stadt, Montag in Neufahrwasser Güter nach **Dirschau, Mewe, Kurzebrak, Neuenburg, Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.**

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn,
Schäferei 15. (3726

Dampfer „Anna",
Capt. John,
ladet bis Sonnabend Abend in der Stadt und Neufahrwasser nach allen Stationen von

Dirschau
bis (3473
Wloclawek.

Güterzuweisung erbitten

Gebr. Harder.

Geschlechtskrankheiten,

Harnblasen- und Nervenleiden, Schwächezustände, Syphilis behandelt gründlich und reell **Dr. Fodor, Berlin,** Leipzigerstr. 96. **Auswärtige brieflich.** (2551

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). **Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

Anerkannt
billigste Bezugsquelle.

Cottbuser Buckskin.

Kammgarn u. Cheviotstoffe.
Jedes Maß.
Muster frei.

E. Manno,
Fabrikl. Cottbus.

Gelegenheitsgedichte

ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt Danzig, Baumgartsche Gasse 34 III.

Pfarrer Seb. Kneipp's
leinene Gesundheits-Tricot-Wäsche.

Reine Leinen garantirt
alleinig berechtigtes Fabrikat

Wir empfehlen unsere Fabrikate in **rein leinener Gesundheits-Tricot-Wäsche**, als **Hemden, Unterhosen, Jacken,** sowie **Socken und Strümpfe,** hergestellt aus den besten Materialien nach Angabe des hochwürd. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp. Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Seb. Kneipp **allein berechtigt**, diese Unterkleider zu fabriciren, und trägt jedes einzelne Stück unsere **nebenstehende Fabrikmarke** nebst **Unterschrift des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp.** Diese von uns fabricirten und präparirten leinenen Unterkleider werden sowohl von Herrn Pfarrer Kneipp, wie von vielen Hr. Hr. Aerzten Deutschlands und des Auslandes als das **angenehmste, beste und gesündeste** empfohlen und sind zu jeder Jahreszeit gleich angenehm zu tragen; viel besser als wollene und baumwollene Unterkleider. Das Publikum warnen vor Nachahmungen unserer Fabrikate.

Augsburg. Mechan. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer, Pfersee-Augsburg.

Niederlagen unserer Fabrikate befinden sich bei den Herren **Fr. Carl Schmidt-Danzig, H. Salomon jun.-Culmsee, Sally Hiller-Dt. Krone, S. Katz-Elbing, A. Meißner-Graudenz, Emil Pohl-Jastrow, Paul Gehrt-Konitz, Marcus Hirschfeld-Löbau Wpr., J. Jaczynski und Carl Bloch-Marienburg, H. Littmann-Riesenburg Wpr., A. Jacks-Schlochau, J. Feibusch Sohn Nachfl.-Strasburg Wpr., S. David-Thorn, Ph. Birnbaum-Vandsburg, S. G. Brasch Sohn u. Ernestine Kaminer, Jsh. Zorrek-Zempelburg, in Wörishofen bei Friedr. Zech.**

Als angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's
rein leinene Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der

Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.

☞ Nur ächt wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zur Reisezeit halte bestens empfohlen:

Ostseebad Zoppot bei Danzig von **E. Püttner.** Mit 9 Illustrationen und 2 Plänen. 1 M.

Danzig, ehemalige freie Reichs- und Hansastadt, jetzt Hauptstadt der Provinz Westpreußen von **E. Püttner.** Mit 20 Illustrationen. 1,50 M.

Jäschkenthal und der Johannisberg bei Danzig von **E. Püttner** nebst einem Plan. 75 ₰. Plan allein 15 ₰.

Die Halbinsel Hela von **Carl Girth** mit 3 Illustrationen 1 M.

Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens. Mit 7 Illustrationen von **C. Starck.** 1 M.

Wanderungen durch die Kassubei und die Tuchler Haide von **Carl Pernin** mit einer Orientirungskarte gbd. 2 M.

Elbing von **Fritz Wernick.** Mit 16 Illustrationen 1 M.

Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens von **Ferd. Falkson.** Mit 8 Illustrationen. 1 M.

Samländ. Ostseestrand von **Ferdinand Falkson.** Mit 8 Illustrationen. 1 M.

Das kurische Haff von **Dr. W. Sommer.** Mit 8 Illustrationen. 75 ₰.

Taschen-Coursbuch. Sommer 1891. 15 ₰.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In Zoppot vorräthig bei **C. A. Focke, Constantin Ziemssen,** Südstraße 1 und **Döll Nachfl.**

In Westerplatte bei **Albert Zimmermann.**

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Garantie-Fonds (Grundkapital und Reserven)

Mk. 10 349 955.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Kaufmann

Herrn Gottfried Wessel in Neufahrwasser

unsere Agentur für Neufahrwasser und Umgegend übertragen haben.

Die General-Agentur Danzig
A. P. Muscate.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen **Brandschaden, Blitzschlag und Explosionsschäden** zu festen und billigen Prämien und erkläre mich zu jeder gewünschten Auskunft, sowie zur Verabfolgung von Antragsformularen gerne bereit.

Neufahrwasser, im Juli 1891. (3771

Gottfried Wessel,
Agent der Westdeutschen Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Die Königsberger Maschinenfabrik, Actien-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. installirt unter Garantie für gutes Funktioniren

Electr. Lichtanlagen jed. Art, Kraftübertragungen, Bahnen, Telephone und Telegraphen.

Tapeten-Fabrik

Leopold Spatzier,
Königsberg i. Pr.,
von 10 ₰ per Rolle an.
Muster franco.

Feldeisenbahnen



empfehlen (2901

Hodam & Ressler.

Danzig, Grüne Thorbrücke.

Ca. 600 lfd. Meter Schienengeleisrahmen, 500 mm. Spurweite, werden zu kaufen gesucht. Off. m. Profil u. Preisangabe Brauerei Zoppot zu richten.

Ein seit dem Jahre 1843 bestehendes und nachweislich gut rentabeles **Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft** nebst Essigfabrik, en gros & detail, ohne Concurrenz am Platze, mit alter, fester und guter Kundschaft, in vorzüglichster Lage einer lebhaften Provinzialstadt d. Provinz Pomm., mit Bahn, Amtsgericht u. Gymnasium, sehr g. Gebäuden, gr. Hofraum u. 2 Mrg. großem Zier- u. Nutzgarten, ist mit allem lebenden u. todten Invent. u. günst. Beding. zu verk. Anzahl. 20—25 000 M. Reflect. woll. Adr. u. L. L. 653 an **Rud. Mosse,** Berlin S., Prinzenstraße 41, einsenden. (3707

Erbtheilungshalber

soll das selbstständige Mühlen-Gut Slupp im Kreise Graudenz freihändig verkauft werden. Die Mühle, nach erfolgtem Abbrande im Neubau begriffen, hat eine Wasserkraft von 25—35 Pferdestärken und liegt an der Chaussee Lessen-Rehden in bester Mahlgegend, etwa 8 Kilometer vom Bahnhof Melno und 5½ Kilom. vom Bahnhof Lessen entfernt. An Areal sind 194,84,69 Hektar Acker (etwa zur Hälfte Weizen- und Rübenboden), Wiesen und Weiden vorhanden. Inventar und Gebäude sind gut und vollständig. Grundsteuerreinertrag 2733,30 Mark. Zur Uebernahme sind etwa 60 000—65 000 M. erforderlich. Käufer wollen sich bei dem Unterzeichneten melden.

Pitsch, Rechtsanwalt, Graudenz.

Ein gutes Restaurant

in der Stadt oder ein rentables Gasthaus auf dem Lande wird zu pachten gesucht.

Adressen unter 3772 in der Expedition dieser Zeitung erb.

¼ Loos z. preuß. 185. Kgl. Lott. ist zu verk. Fleischerg. 32, 1 Tr.

Erbregulierung.

Das seit 26 Jahren hier bestehende **Rudolf Meyer'sche** Colonial-, Materialwaaren- und Destillationsgeschäft verbunden mit Restauration, in der Nähe des Marktes, ist mit sämmtlichen Wohnräumen, Hof u. Stallungen, sowie dem für den Geschäftsbetrieb nothwendigen Inventar und Waarenlager, sofort oder zum 1. Oktober zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Reflectanten wollen sich an Firma **Rudolf Meier,** Schwetz a. W. wenden. (3719

Ein Hof

in der Hopfengasse, unweit der Kuhbrücke, an zwei Straßen liegend, wo seit 30 Jahren ein Brennmaterialien-Geschäft betrieben, ist wegen Aufgabe mit u. ohne Lager zu verkaufen. Auch eignet sich derselbe zum Bebauen. Näheres Hundegasse 85 part. bei Führer. (3735

Ein eleganter antiker **Schreibschrank** ist zu verkaufen Schwarz. Meer 3, 2 Tr.

Ein eichener Koffer mit buntem Eisenbeschlag (antik), 2 große Spiegel, auch für Geschäftslokale passend, sind zu verkaufen **Gr. Wollwebergasse Nr. 9, I.** (3763

Sehr reiche Waise, 20 Jahre (Amerikan.) wünscht sofort ein. liebev. Mann, wenn **auch ohne Vermögen,** jedoch muß der Herr im Stande sein, **das Vermögen** sicher zu verwalten. Nicht anonyme Off. erb. b. 25. Juli cr. unter „Redlich", Post 97, Berlin.

Eine leistungsfähige

mechan. Baumwollweberei Westphalens

sucht für die Provinz Ost- und Westpreußen

tüchtige
Agenten,

welche die Detail-Kundschaft regelmäßig besuchen und gut eingeführt sind. Bewerber müssen die Artikel Nova, Nessel, Stout, Regatta kennen und wollen Offerten unter 3633 an die Exped. dieses Blattes gelangen lassen. (3633

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Sehr lohnendes Einkommen

bietet sich einem den besten Kreisen angehörigen Herrn durch Uebernahme der Agentur eines ersten Weinhauses für die Provinz Westpreussen zum Verkauf an Private.

Nur Offerten

aus wirklich ersten Gesellschaftskreisen

finden Berücksichtigung unter Chiffre „K. 4896" an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 3362

Dom. Gerdin

bei Dirschau

sucht zum sofortigen Antritt einen **jungen Menschen** als zweiten Beamten. (3722

E. Schulz, Fleischergasse 5, kaufm. Placirungsgesch., gegr. 1860 s. perman. f. seine umfangr. und coulante Kundschaft jed. nur ganz vorz. empfohl. und gedieg. Kräfte aller cour. Geschäftsbr., vorw. aber Materialisten. (3770

Eine gute Pension

wird nachgewiesen u. Nr. 3469 durch die Exped. dieser Zeitung.

Ein möbl. Zimmer

ist an einen Herrn von gleich zu vermiethen

Heiligegeistgasse 3 II.

Das Haus Tobiasgasse Nr. 11

mit 4 größeren, 3 kleineren Zimm. und Zubehör ist zum 1. Oktober zu verm. Näheres das. Comtoir.

Pfefferstadt 24 II ist ein gut möbl. Vorderzimmer zu verm. (3757

Ein Laden nebst Keller in der Langgasse 2c. wird vom 1. Oktober zu miethen gesucht.

Off. mit Preisangabe u. 3699 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Laden nebst Wohnung Hundegasse 100 z. Oktbr. zu verm.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.